

Das gibt es: Die internationale Schulbibliothekskonferenz 2006

Eine internationale Schulbibliothekskonferenz? Für deutsche Schulmeister und Schulmeisterinnen klingt das exotisch. Was gibt es da schon zu bereden? Welche Bücher man kaufen soll, wie man die Lehrer in die Bibliothek kriegt, wie man Essen, Trinken und Diebstahl verhindert? In einer Schulbibliothek werden Bücher ausgeliehen. Oder kann sie noch mehr?

Von Australien bis zur Ukraine, aus 30 Staaten sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Lissabon gereist, zur 35. Internationalen Schulbibliothekskonferenz. Die International Association of School Librarians, IASL, organisiert den Erfahrungsaustausch. Worum geht es auf dieser Konferenz?

Im internationalen Verständnis ist die Schulbibliothek ein Informationszentrum, eine „Wissenswerkstatt“, und nicht bloß eine „Büchertankstelle“. Um es in der Konferenzsprache zu sagen: Learning Resources Center (LRC) oder Media Resources Center (MRC). Rund um die Erde spielen Schulbibliotheken eine wesentliche Rolle beim Erwerb von Informations-, Recherche- und Arbeitstechniken, beim Erwerb der information literacy. Längsschnittuntersuchungen weisen nach, dass gute Schulbibliotheken zum Schulerfolg, zum besseren Abschneiden bei den Leistungstests beitragen.

400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer informieren und lassen sich informieren über Projekte und - ja, das gibt es! - Forschungsergebnisse zur Wirksamkeit von Schulbibliotheken. Aus Norwegen: Was leistet eine Grundschulbibliothek für die Integration von Migrantenkindern? Aus Südafrika: Wir schaffen eine Buchkultur in der Sonderschule. Aus Australien: Ergebnisse einer Längsschnittstudie über Strategien des Informationserwerbs von Mittelstufenschülern. Aus dem gastgebenden Portugal gleich mehrere Themen: Die Bibliothek im Curriculum, Information literacy in der Bibliothek, Zur Ausbildung von Teacher-Librarians.

International herrscht das Modell des Lehrers mit schulbibliothekarischer Zusatzqualifikation vor: „School library media specialist“ oder „teacher-librarian“. Teacher-librarian und nicht umgekehrt“, wie mir eine australische Kollegin erklärt. Bibliothekare gibt es aber in Oberstufen, in großen Schulen und in Unterstützungssystemen.

Die europäischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer treffen sich zu einem regionalen Meeting und verabreden, das Netzwerk enger zu knüpfen. Bemerkenswert, wie um Deutschland herum der Austausch funktioniert: Der dänische Kollege war Berater in

Portugal. Der australische Kollege ist jetzt Professor in USA. Die dänische teacher-librarian-Ausbildung wird nach Norwegen exportiert und dort weiter entwickelt. In Frankreich wird die US-amerikanische Recherchemethodik Big Six modifiziert übernommen. Amerikanische Professoren bilden teacher-librarians in Hongkong aus.

Schwerpunkt ist, wie im angelsächsischen Raum üblich, das Thema information literacy, der Erwerb von Kompetenzen im Umgang mit Informationen.

Die Schulbibliothekare sind in der Regel auch für den IT-Bereich zuständig, die Bibliotheken verfügen über Internetanschluss, digitale Datenbanken, digitale Kataloge. Man spricht neuerdings vom e-learning resources center Schulbibliothek.

Aber bei der pädagogischen Nutzung der Bibliothek wird meist nur mit Wasser gekocht. Ein hochrangiger französischer Erziehungsbeamter beschreibt die Situation in seinem Land: Dokumentalisten, d. h. weitergebildete Lehrerinnen und Lehrer in jeder Schule, Bildungsstandards für information literacy bis hin zu detaillierten Kompetenzmodellen. Die italienische Kollegin murmelt: „Aber es spielt sich nicht viel ab in ihren Bibliotheken.“ Die Amerikaner stöhnen: „Die Schüler haben keine Zeit zum Lesen.“ Teaching to the test, immer nur lernen für die nationalen Tests. Da werde eine Generation von Schülern verdorben.

Probleme mit dem Rechercheverhalten der Schülerinnen und Schüler haben alle: „Cut and paste“, mit Google suchen, kopieren und als eigenes Referat ausgeben. Die keynotespeeches der Professoren führen weiter. Die Großen der Szene sind alle da: Carol Kuhltau, Ross Todd, Dianne Oberg, James Herring, Blanche Woolls. Tenor ist: Der oder die teacher-librarian muss aktiv werden. (Die „aktive Schulbibliothek“ der LAG Schulbibliotheken in Hessen lässt grüßen!) Das Thema von Todds Vortrag lautet: „From transport to transformation“. Die Bibliothek hat nicht nur die Informationen bereitzustellen. Der Schulbibliothekar, die Schulbibliothekarin darf die Schüler bei der Recherche nicht allein lassen, sondern muss wissen, wann und wie er oder sie interveniert. Die Informationen dürfen nicht zur Faktensammlung angehäuft werden, der „Transformationsprozess“, der Erwerb von Wissen und Verständnis, muss organisiert werden. Gemeinsam mit den Fachlehrern ist dieser Prozess zu begleiten und zu unterstützen: Beim Leseverständnis, beim Teamwork, beim Erwerb von Arbeitstechniken. Carol Kuhltau spricht die Problemzonen beim Rechercheprozess an: Die Auswertung und Übernahme der Rechercheergebnisse in die jeweils eigene Präsentation.

Was die Professoren von den teacher-librarians verlangen, lernen deutsche Lehramtsreferendare in ihrer Ausbildung, oder sollten es zumindest lernen: Wie plane ich offenen Unterricht, entdeckenden Unterricht, Lernen in Stationen, selbstständiges Lernen?

Schade, dass in Hessen das Schubladendenken vorherrscht und es keine Kultur der Kooperation zwischen Schulbibliothek und Fachlehrern gibt: Arbeitstechniken werden im „Klippert-Projekt“ trainiert, die Schulbibliothek kommt darin nicht vor. Die Multiplikatoren des strategischen Lernziels „Verbesserung der Lesekompetenz in der Sekundarstufe“ verweisen auf viele Verlags-Websites, aber nicht auf das landeseigene „Projektbüro Schulbibliotheken“. Manche Schulträger stellen Computer, die das Ministerium finanziert hat, nicht für Katalogisierung und Verbuchung auf die Ausleihtheke der Schulbibliothek, weil das Ministerium nicht für die Einrichtung der Schulbibliotheken zuständig ist, sondern nur für den Unterrichtsbereich der Schulen. Nach herkömmlichem Verständnis gehört die Bibliothek nicht dazu.

Fazit der Konferenz: Die Schulbibliothek wird (noch) pädagogischer. Die Anforderungen an die teacher-librarians steigen. Gerald Brown, selbstständiger Schulbibliotheksberater (Auch das gibt es!) aus England hat einen treffenden Vergleich: Wenn die Schule ein Auto ist, ist die Schulbibliothek die Benzin-Einspritzung, Fachlehrer und teacher-librarian sind Beifahrer, das Curriculum ist die Straßenkarte, am Steuer sitzt die Schülerin oder der Schüler.

Wenn Schüler Bücher lesen sollen, braucht man lesende Lehrer. Wie bringt der teacher-librarian die Lehrer zum Lesen? Dieses Seminar fiel leider aus: Die Referentin war erkrankt.

Bei der Fußball-Weltmeisterschaft hat Deutschland Portugal geschlagen. Auf der Weltschulbibliothekskonferenz beherrschte Portugal das Spielfeld. Deutschland trat gar nicht erst an.

www.iasl.com International Association of School Librarians

IASL Lissabon Juni/Juli 2006

30.6.

Das Taxi kommt nicht, aber eine andere Firma springt sofort ein. Der Koffer in Lissabon braucht eine Stunde, bis er vor mir auf dem Band liegt. Zwischendurch hatte ich mich schon mal bei Lost and Found angestellt, 10 Leute vor mir.

Im Restaurant Cais do Sodré am Tejo-Ufer: Pontonfähren verursachen mächtige Heckwellen, die Straße wird überschwemmt. Deutschland hat 4:1 gewonnen, sagt der Kellner. Im Kaufhaus Corte Ingles wird Fadomusik gespielt. Riesige Herrenabteilung, der Frankfurter P+C ist Provinz dagegen. Leider gibt es das tannengrüne Polohemd nicht in meiner Größe.

Überall in Lissabon stehen lebensgroße Plastikkuhe. Sie sind mit Fotos oder portugiesischen Farben und Motiven versehen.

1.7.

Überall sind Graffiti. Alles ist etwas heruntergekommen und schmutzig.

Per Rad zum Cabo da Roque. Bessere Kondition als letztes Jahr, keine Pausen nötig beim hinauffahren. - und besseren Sonnenschutz als beim letzten Mal.

Restaurant „Mühle Don Quijote“ in Aquila sehenswert, schöne Aussicht, lauschiges Plätzchen.

Den Guinchostrand besucht. Kein wilder Strand, sondern Restaurant und Strandbar, gebührenpflichtiger Parkplatz, mietbarer Windschutz. Gebadet habe ich aber in Nähe der Hotel-Burg. Eiskaltes Wasser.

Abends schon wieder Fußball: PT:UK. Lissabon bebt. Polizei sperrt rund um Pombal. Die Fans waren im Parque dos Nacoes. Alle Straßen verstopft. Im TV gesehen: Mit Feuerwehrschräuchen werden Fans von Autodächern gespült.

Restaurant Faz Figura, Nähe Bahnhof Sta Apollonia, schöner Blick auf den Tejo.

Der Konferenzort: Das Gulbenkian-Zentrum



2.7.

Ganz früh Jogging im Park des Gulbenkian-Zentrums. Wunderschöner Park, manchmal japanisch, Teiche, Schilf, Schilder: „Atenciao Rega!“ Rasensprenger überall. Es tropft. Wie im Urwald. Wächter laufen herum. Und ich.

Fitnessstudio Clube VII im Park Emmanuel VII. Schwimmbad, Wassergymnastik mitgemacht (Anstrengend!). Fitnessstudio, Sauna, Cafeteria.

An der Praca do Comercio die ewige U-Bahn-Baustelle.

Mit der Fähre über den Tejo, 10 Min. auf einem schmalen Kai, dann Kneipe mit Plätzen im Freien. Blick auf Lissabon, wie Giudecca/Venedig, nur größere Entfernung. Leider erst ab 20 Uhr Essen. Die Hafengaststätte in Casilhas ist überfüllt mit einer amerikanischen Reisegruppe (Schulbibliothekare?)

Die Taxifahrer in Lissabon fahren ganz schön flott.

3.7.

Jogging (s.o.)

Jetzt sind die Schulbibliothekare im Hotel eingefallen. Australier, und ich verstehe das schnelle Alltagsenglisch so schlecht, besonders das von Australiern: leidy, informetion, wie Londoner Eingeborene.



Das Aquädukt aus dem 18. Jahrhundert ist begehbar. Tolle Aussicht. Es hat sogar das Erdbeben von 1755 überstanden. Da es so heiß ist, beschließe ich, nach Estoril zu fahren. Dort ist es bewölkt und feiner Regen fällt. Die Sonne scheint jetzt doch und ich tauche ins Meer ein. Nicht mehr eiskalt, aber immer noch sehr kalt..

Am Strand gibt es rote, verschleißbare Aschenbecher in Eistütenform: In den Sand stecken und die Kippen reintun.



In der Post von Estoril ist eine Dauerausstellung zum Gedenken der Exilanten der Nazizeit. Endlich einmal decken sich meine Anwesenheit und die Öffnungszeit. Die Ausstellung ist im Vorraum der Stadtbibliothek. Die Bibliothekarin besorgt mir Informationsmaterial. Das Gästebuch ist zu meiner Überraschung sehr aktuell. Der mondäne Badeort Estoril war schon immer Zufluchtsort für abgedankte Staatsoberhäupter. Im Zweiten Weltkrieg trafen sich die Exilanten aus dem von den Nazis beherrschten Europa. Von Lissabon aus gingen die Schiffe nach Amerika. Es war gar nicht einfach ins „traurige Paradies Portugal“ zu kommen: Ausreisevisum für Frankreich, Durchreisevisum für Spanien, Aufenthaltsgenehmigung des Zielstaates, Nachweis einer gebuchten Schiffspassage. Stefan Zweig, Mircea Eliade, Walter Benjamin, der italienische König Umberto, die Großherzogin von Luxemburg lebten hier. Aber auch Agenten der Nazis und der Alliierten belauerten sich gegenseitig.

Zurück ab Alcántara mit dem Bus 56 bis zum Gulbenkian-Park. Das ist schneller als über Cais do Sodré.

Abendessen mit Ida Griffith und ihrer Tochter, die den deutschen Vornamen Tanja trägt. Sie ist Schulbibliothekarin an einer deutsch-schweizerischen Schule in Hongkong, Chinesin, Mitglied unserer mailing list, in Deutschland aufgewachsen..

Restaurant Chapito unterhalb der Burg. Garten und im ersten Stock mit schöner Aussicht. Die Tochter tritt meist gelangweilt hinter uns her. Beim Essen frage ich sie nach ihren schulischen Interessen: Mathe, NaWi, Kunst. Und dann schwärmt sie von ihren Kunstprojekten und hört nicht mehr auf zu erzählen. Sie arbeitet in Projekten, z. B. für den Mittleren Abschluss GCSE ein 10-Stunden-Projekt. Sie hat „structures“ genommen, sie stellt die Strukturen von Schmetterlingsflügel dar. Sie erzählt von früheren Projekten, hat mehrere dicke Skizzenbücher abgeliefert. Die Schüler malen wandgroße Gemälde, liefern aber auch Architekturentwürfe, Film- und Fotosachen ab. Ich habe noch nie eine Schülerin so begeistert von Schule reden hören. Natürlich geht sie auf die teure deutsch-schweizer Privatschule, in der ihre Mutter Schulbibliothekarin ist. Anschließend wird sie ein Internat in Boston besuchen, weil sie in den USA auch studieren will. Nach der Lissabon-Reise geht sie in ein summer-camp nach New York, zu einem Film-Workshop!

4.7.

Gutes Referat von Ross Todd. Die Schulbibliothek sollte genauer beschreiben, wie gut Schüler Wissen erwerben: Erinnert mich an die Bloomsche Taxonomie der Lernziele! Todd hat mir vor ca. 10 Jahren Papiere aus Australien geschickt. Ich bedanke mich noch einmal bei ihm. Jetzt ist er Professor in USA. Peter Genco, der Präsident des internationalen Schulbibliotheksverbandes IASL begrüßt mich auf Deutsch. „Ich bin einer der wenigen Amerikaner, die eine Fremdsprache sprechen.“

Mittagessen in der Universität. Langer Fußweg, endlose Schlange. Ich warte bei einem Espresso zusammen mit dem norwegischen Kollegen auf der Terrasse. Als die Schlange weg ist, gibt es auch kein Essen mehr. Wir kriegen dann noch zwei Portionen an den Tisch gebracht! Morgen werde ich in der wunderschönen Cafeteria des Gulbenkian-Museums essen: Terrasse im Schilf am See! Mitten in der Stadt.



Abends die „Katastrophe“ miterlebt: Ich trinke mit Niels aus Norwegen nach der IASL-Preisverleihung noch ein Bier in einer Tapasbar, die sich in einer Stierkampfarena befindet. Deutschland verliert gegen Italien.

5.7.

Jogging im Park, Frühstück und mit dem Laptop ins Grüne. Ich beginne den Bericht über die Konferenz. Der erste Vortrag an diesem Tag beginnt um 11.45 Uhr. Bis dahin Gespräche: Gerald Brown – Er sagt, wir hätten schon korrespondiert. Aber ich erinnere mich nicht – macht darauf aufmerksam, dass IASL einen „Europa-Direktor“ sucht. Der Frankreich-Bericht in Französisch mit Simultanübersetzung ins Englische. Man hört beides gleich laut. Schrecklich. Dann doch lieber Französisch. Manches verstehe ich. Inhaltlich nichts Weltbewegendes. In Frankreich klappt es auch nicht so gut, sagt Luisa aus Rom.

Abends Gala im Garten des Stadtmuseums.. Das war wohl ein Gutshof. Traumhaft. Bankettbestuhlung auf dem Rasen. Die Holländerin am Tisch spricht plötzlich Deutsch. Ein Pfau schreit und fliegt aufs Dach. Ihn stören wohl die Schreie der Zuschauer des Fußballspiels, das auf einer Großleinwand übertragen wird. Portugal verliert. Eine Fado-sängerin tritt auf. Eine junge Frau mit einer tollen Stimme. Selbst die Portugiesen sind beeindruckt. Gutes Buffet, nur Käse fehlte.

6.7.

Jogging im Park, letztes Mal. „Frühveranstaltung“ um 9 Uhr 30! Nächste Veranstaltung in der Uni, dort, wo es auch das Mittagessen gibt. Diesmal ohne Schlange, weil die anderen vom Kongresszentrum noch nicht da sind. Tischgespräche mit einer koreanischen und zwei dänischen Schulbibliothekarinnen.

Verabschiedung von allen, die ich kennen gelernt oder wieder gesehen habe. Letzter Spaziergang durch den Gulbenkian-Park.

Am Flughafen schreibe ich den Bericht über die Konferenz zu Ende, bei zwei Milchkaffees und einer Montechristo. Das Handy kann ich unbesorgt ausschalten, ich habe die PIN mehrfach notiert.

Und dann, nach verspätetem boarding pünktlich outward bound! In der halbleeren Maschine sind fast nur Monteure und blasierte Jungmanager („Wenn das wieder passiert, soll nächste Woche jemand anders nach Lissabon fliegen!“) Die Monteure reden drei Stunden ununterbrochen über Autos und Flugzeuge.



Schön, dass ich von Kati abgeholt werde.